



Sie befinden sich hier: » Märkische Allgemeine » Nachrichten » Wirtschaft » MAZ exklusiv

10.04.2008

ENERGIE: Mit dem Krach von vier Turbinen

Die Verlängerung der Ostsee-Gaspipeline führt durch Brandenburg – die Anwohner sind besorgt

GROSS KÖRIS - Groß Köris hatte Gerhard Schröder nicht auf seiner Rechnung. Als sich der damalige Bundeskanzler für den Bau der Gaspipeline durch die Ostsee stark machte, deren Aufsichtsratschef er heute ist, hatte er politische Widerstände gegen das Projekt einkalkuliert: Aus Polen und den baltischen Staaten, weil diese sich von der Gasversorgung abgeklemmt fühlen. Aus Schweden und Finnland, weil die Skandinavier um ihre intakte Umwelt fürchten. Wohl kaum aber wäre er auf die Idee gekommen, dass der größte Widerstand gegen das Projekt aus dem märkischen Landkreis Dahme-Spreewald, im Herzen des Naturparks Dahme-Heideseen, kommt.

Zwei Kilometer vom Ortszentrum von Groß Köris entfernt, dort wo unter der Erde bereits die Gasleitung „Jagal“ Erdgas aus den Weiten Sibiriens nach Westeuropa transportiert, will das deutsch-russische Konsortium Wingas – dahinter stehen der weltgrößte Chemiekonzern BASF und der weltgrößte Erdgasproduzent Gazprom – eine weitere Pipeline verlegen.

Die „Ostsee-Pipeline-Anbindungsleitung“ (Opal) soll ab 2010 in Lubmin (Mecklenburg-Vorpommern) Gas aus Schröders Ostsee-Pipeline aufnehmen und von dort 480 Kilometer nach Süden transportieren, um bei Olbernhau (Sachsen) an eine andere, aus Russland kommende Leitung anzudocken. In Groß Köris will Wingas eine sogenannte Verdichterstation bauen. Damit wird der Druck in der Leitung, der auf dem Weg aus Greifswald gehörig nachgelassen hat, erhöht, um dem Gas den letzten Kick in Richtung Sachsen zu geben.

Dagegen formiert sich Widerstand in der Region. Drei Bürgerinitiativen haben sich gebildet, hinter denen mehr als 1200 Unterstützer stehen. Angst vor dem übermächtigen Gegner haben sie nicht. „Wir haben es mit zwei Weltmeistern zu tun“, sagt Wolfgang Georgsdorf, Sprecher der Initiativen. „Aber die können mit uns ganz schön Stress kriegen.“

Den Anwohnern macht Sorge, dass Wingas die 1,40 Meter dicken Rohre quer durch ihren Ort legen will. Noch mehr ängstigen sie aber die Ausmaße der Verdichterstation. 40 000 Quadratmeter, 30 Meter hohe Schornsteine – und dann der Lärm: Vier riesige Turbinen saugen 24 Stunden am Tag das Gas an. In einer Tonlage, über die der Amtsdirektor von Groß Köris, Ulrich Arnts, nach dem Besuch einer ähnlichen Station sagte: „Das macht einen kirre, besonders wenn der Wind ungünstig steht.“

Brandenburg profitiere von der Opal, heißt es im Haus von Wirtschaftsminister Ulrich Junghanns (CDU). Kurzfristig durch Bauaufträge für regionale Firmen und langfristig durch die bessere Infrastruktur zur Energieversorgung. In Groß Köris hält man diese Sichtweise für kurzsichtig. Direkte Arbeitsplätze bringe das Projekt kaum, den Tourismus in der Region mache es aber kaputt, sagt Georgsdorf. „Man darf Wirtschaft nicht nur mit Industrie gleichsetzen.“ Der Naturpark Dahme-Heideseen sei ideal als Erholungsgebiet für das Flugpersonal am nahen Flughafen BBI oder als Ort für Seminare.

Für besonderen Ärger sorgt die Informationspolitik von Wingas. Die Betroffenen seien erst auf den letzten Drücker informiert worden, sagt Reinhard Geister, Mitglied der Bürgerinitiative. „Auf den 800 bis 900 Seiten Unterlagen zum Raumordnungsverfahren gibt es nicht eine einzige Darstellung einer Verdichteranlage.“ Auch eine aussagekräftige Karte zur Lärmbelastung fehle. Und Standortalternativen seien nie ernsthaft geprüft worden. Dagegen beteuert Wingas-Sprecher Nicholas Neu: „Wir haben mehrere Alternativen auf einer Strecke von 50 Kilometern geprüft.“ Groß Köris sei aber die beste. Hier seien die Verknüpfungen mit dem Gasnetz ideal.

Einen ersten Teilerfolg haben die Bürger errungen. Das brandenburgische Bauministerium hat das Raumordnungsverfahren ausgesetzt und weitere Informationen angefordert. Rainer Seele von der BASF-Öl- und -Gassparte Wintershall sagte gestern in Berlin: „Wir werden verschiedene Varianten in der Region Groß Köris vergleichen, müssen aber die Auswirkungen auf das Gesamtprojekt im Auge behalten.“ So dürfe der Druckabfall in der Leitung eine bestimmte Größenordnung nicht überschreiten. Intern rechnet man bei Wintershall damit, das Verfahren in Brandenburg Mitte dieses Jahres abschließen zu können.

Verzögerungen kann Wingas auch nicht brauchen. Schon jetzt droht das Projekt aus dem Ruder zu laufen. Allein die ursprünglich auf fünf Milliarden Euro veranschlagte Strecke durch die Ostsee kostet laut Wintershall-Chef Reinier Zwitserloot jetzt schon 7,4 Milliarden Euro. Die Stahlindustrie ist mit der Lieferung der Röhren in Verzug. Trotzdem gibt Zwitserloot die Losung aus: „2011 wollen wir das Ding fertig haben und deshalb werden wir 2009 anfangen müssen.“ (Von Martin Usbeck)

Ihre Meinung ist gefragt!